

Erinnerungs- orte III

Internationales Symposium

Konzert mit Lesungen

**Zum Internationalen Holocaust-Gedenktag,
im Rahmen des EU-Projekts „Memory, Music and European Values“**

Eine Veranstaltung des Arbeitsschwerpunkts „Musik und Macht“/IPM (in Gründung),
Department Schlag- & Blasinstrumente, Institut für Neue Musik und Thomas
Bernhard Institut in Kooperation mit der Hochschule für Musik/Johannes
Gutenberg-Universität Mainz und Forum „Voix Etouffées“ (Strasbourg)



27.1.2026

16:00 Uhr & 19:30 Uhr

Kleines Studio

Universität Mozarteum

Mirabellplatz 1



Stolpersteine für Franz Rosenkranz und Ferdinand Köck (Mirabellplatz 1 / Universität Mozarteum)
Fritz Tannenberger (Makartplatz 2/Salzburger Landestheater)
Foto und Montage: Yvonne Wasserloos

Programm

16:00 Uhr

Internationales Symposium

Musik in der NS-Diktatur: Blick auf die Täter*innen und Opfer im Ghetto und im Konzentrationslager

Begrüßung & Einführung

Yvonne Wasserloos, Universität Mozarteum
Camille Gerbaut, Forum Voix Etouffées

Vorträge mit

Dr. in Christine Oeser (Osnabrück)
Univ.-Prof. Dr. Immanuel Ott (Mainz)
Univ.-Prof. Dr. Birger Petersen (Mainz)
Moderation: **Univ.-Prof. in Dr. in Yvonne Wasserloos**

Abschlussdiskussion im Plenum

19:30 Uhr

Konzert mit Lesung

Performance, Rezitation und Moderation: Studierende der beteiligten Departments, des Thomas Bernhard Instituts, des Musikwissenschaftlichen Seminars „Musik und Antisemitismus“ und der Hochschule für Musik/Johannes Gutenberg-Universität Mainz

Konzeption, Organisation & Einstudierung
Yvonne Wasserloos, Chungki Min, Christoph Lepschy, Irina Blaul

Die Künste bieten Orte der Erinnerung, die die Vergangenheit ästhetisch und emotional wachhalten und vergegenwärtigen. Die Aufführung und Rezitation ihrer Werke und Beleuchtung ihrer Biographien sollen an sie erinnern.

Symposium

Vorträge

Christine Oeser

Geschichte in Liedern – Liedaufzeichnungen aus nationalsozialistischen Konzentrationslagern als musikalisches Zeitzeugnis und Erinnerungsort

In einer Zeit, in der nur noch wenige Zeitzeugen über ihre Gefangenschaft in nationalsozialistischen Konzentrationslagern berichten können, rücken künstlerische Produkte zunehmend ins Bewusstsein der Öffentlichkeit. Zu den musikalischen Zeugnissen zählen handschriftliche Aufzeichnungen von Liedern, die im Konzentrationslager entstanden bzw. dort gesungen wurden. Welche Bedeutung kommt den Liedern als Zeitzeugnis zu? Was können sie über die Gefangenschaft erzählen? Wo kommt die Aussage an ihre Grenzen?

Die Lieder thematisieren physische, psychische und zwischenmenschliche Belastungssituationen des Lageralltags. Anhand der unterschiedlichen Darstellung dieser Themen werden individuelle und kollektive Strategien zur Bewältigung der traumatischen Erfahrungen sichtbar. Hierbei zeigen sich vielfältige, teilweise gegensätzliche Funktionsweisen von Musik im Dienste der SS und der Gefangenen. Die Liedaufzeichnungen geben Auskunft über die Wahrnehmung und das Selbstbild einer Person oder Gruppe. In der Verbindung von Musik, Text und visueller Darstellung weisen die aufgezeichneten Lieder mehrere Bedeutungsschichten auf, die dazu in der Lage sind, die ambivalente Erfahrungswelt der Konzentrationslager zu erfassen.

Birger Petersen

Komponieren im Lager. Anmerkungen zu Messiaen, Gál und Ullmann

Wie gebrochen wird komponiert, wenn die Urheber der Werke im Lager inhaftiert unter Bedingungen arbeiten müssen, die nicht einmal annähernd die Möglichkeiten bieten, die die jeweiligen Komponisten in ihrer gewohnten Umgebung vorfinden? Oder ist das Komponieren im Lager – nicht zuletzt angesichts der apokalyptischen Lebensumstände – in erster Linie Flucht in eine andere Sphäre und damit zurück in die bereits betretenen Pfade? Dabei sind die vielfach ins Feld geführten Vokalkompositionen wegen der Hineinnahme textlicher Aspekte in die analytische Interpretation janusköpfig: Inwiefern lässt sich auch bei Kompositionen ohne Text die Besonderheit des Komponierens im Lager konstatieren? Im Beitrag werden Instrumentalkompositionen herausgestellt, die in Anlage und Besetzung durchaus Aspekte des Lagerlebens in seiner Beschränkung aufnehmen und kreativ nutzen: das Quatuor pour la fin du temps von Olivier Messiaen, entstanden im schlesischen Görlitz, die Huyton Suite von Hans Gál, entstanden im Internierungslager Huyton, sowie die letzte Klaviersonate des in Theresienstadt internierten Viktor Ullmann.

Immanuel Ott

Lärm und Leerstellen. Zur Alterität von Musik im und nach dem Holocaust

Musik in den Konzentrationslagern war sowohl Instrument der Gewalt als auch Mittel des geistigen Überlebens. Doch diese Erfahrung bleibt uns heute radikal fremd – sie entzieht sich unserem Verstehen, unserer Darstellung und unserem ethischen Zugriff. Der Vortrag untersucht, wie Komponist:innen nach 1945 mit dieser dreifachen Alterität umgegangen sind: der epistemischen Grenze des Nicht-Wissen-Könnens, der ethischen Grenze der Nicht-Vereinnahmung und der ästhetischen Grenze des Nicht-Darstellbaren.

Im Zentrum steht der Nachvollzug einer ästhetischen Entwicklung, die historisch zu verstehen ist: von der expressiven Überwältigung, die das Grauen laut und drastisch zu machen versuchte, über dokumentarische Ansätze der Spurensicherung bis hin zur bewussten Inszenierung von Leerstellen und Stille. Diese Verschiebung – vom Lärm zum Schweigen – markiert einen grundlegenden Wandel im Umgang mit dem Understellbaren. Indem zeitgenössische Kompositionen auf Vollständigkeit verzichten und Lücken lassen, wahren sie die Alterität des Holocaust, ohne das Gedenken aufzugeben und in Schweigen zu verfallen.

Konzertprogramm

„*Ihr müsst auf Freundschaft bau'n.*“

(aus Brundibár von Hans Krása)

Begrüßung

Erwin Schulhoff

(1894–1942, Lager Wülbzburg)

Suite für Kammerorchester (1921)

Bearbeitung für Kammerensemble von Andreas

N. Tarkmann (2004)

I. Ragtime

II. Valse Boston

III. Tango

IV. Shimmy

V. Step

VI. Jazz

Leonhard Mayrhuber, Klarinette

Noah Schurig, Fagott

Carl Grunwald, Trompete

David Castillo, Posaune

Denis Vasylynets, Violine

Pedro Carvalho, Kontrabass

Michael Matschiner, Schlagzeug

Chungki Min, Musikalische Leitung

Lydia Schatzlmayr, Moderation

Hannah Arendt

(1906, Linden/Hannover –
1975, New York)

**Aus dem Interview „Eichmann war von
empörender Dummheit“**

mit Hannah Arendt und Joachim Fest aus einer
Rundfunksendung vom 9. November 1964

Gelesen von Nora Pichler und Aaron Herold

Tess Gerritsen

(*1953)

Incendio (aus: Totenlied)

Bearbeitung für Violine und Gitarre von Marco Tamayo

Catalina Pires, Violine

Marco Tamayo, Gitarre

Zsófia Bréda, Moderation

Hannah Arendt

Aus dem Essay Wahrheit und Politik

(1967 erstmals auf Englisch veröffentlicht in der
Zeitschrift The New Yorker)

Gelesen von Fatima Shehata, Aaron Herold und Julian Plattner

Siegmund Schul

(1916–1944, Theresienstadt)

Zwei chassidische Tänze op. 15

(Fassung für 2 Violinen, David Bloch)

I. Allegro moderato

II. Allegretto

Grace Wu, Violine

Ruby Shirres, Viola

Marlies Gestrich, Moderation

Hans Krása
(1899–1944, Auschwitz)

Brundibár (1938), Kinderoper
Libretto: Adolf Hoffmeister
Auszüge aus:
1. Akt: Nr. Szene I, III, VII, VIII
2. Akt: Nr. Szene VI, VIII (Finale)

Pepíček: Prokhor Gurev
(Musisches Gymnasium Salzburg)
Aninka: Jasmine Lunenburg
(Musisches Gymnasium Salzburg und Pre-College der Universität Mozarteum)
Brundibár: Taesung Kim

Polina Khairutdinova, Flöte
Janina Mira Schnobrich, Klarinette
Benjamin Hrastnik, Trompete
Cäcilia Graf, Anastasiia Vasileva, Violine
Dauwe Eisses, Violoncello
Hiroki Sato, Klavier
Michael Matschiner, Kl. Trommel
Chungki Min, Musikalische Leitung
Veronika Seiler, Moderation

--- Pause (10 Minuten) ---

Peter Weiss
(1916, Babelsberg/Potsdam –
1982, Stockholm)

Aus dem Roman Fluchtpunkt (1962), Teil 1

Gelesen von Julian Plattner, Fatima Shehata, Aaron Herold und Nora Pichler

Hans Gál
(1890–1987)

Préludes op. 65 (1944)
I. Vivacissimo
II. Lento e tranquillo
III. Presto grazioso e con anima

Zhuotao Huang, Klavier
(Hochschule für Musik/Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
Ho Farn Cheng, Moderation

Peter Weiss
(1916–1982)

Gelesen von Julian Plattner, Fatima Shehata, Aaron Herold und Nora Pichler

Olivier Messiaen
(1908–1992)

Quatuor pour la fin du temps
III. Abîme des oiseux

Daniel Kern, Klarinette
Verena Lambichler, Moderation

Thomas Köck
(*1953)

Aus: Chronik der laufenden Entgleisungen (2025)

Gelesen von Julian Plattner und Nora Pichler

Hans Gál
(1890–1987)

Sonate für Oboe und Klavier op. 85 (1965)
I. Tranquillo con moto
II. Pavane. Allegretto
III. Allegro sostenuto assai

Richard Bail, Oboe
Yexuan Zhao, Klavier
(Hochschule für Musik/Johannes Gutenberg-Universität Mainz)
Magdalena Parhammer, Moderation

Zu den Komponist*innen und Werken

Erwin Schulhoff (1894, Prag – 1942, Lager Wülbzburg) begann bereits in jungen Jahren zu komponieren. Später studierte er am Prager Konservatorium sowie in Wien, Leipzig und Köln und wurde u.a. von Max Reger beeinflusst.

Während des Ersten Weltkriegs diente Schulhoff als Soldat in der k.u.k. Armee. Die Kriegserfahrungen prägten ihn persönlich, politisch und musikalisch nachhaltig. In den 1920er Jahren kam er durch sein künstlerisches Umfeld zum Dadaismus und zur zeitgenössischen Avantgarde. Dabei begegnete er dem Jazz, Ragtime und der Tanzmusik, was seine Kompositionen entscheidend beeinflusste. Deutlich zeigt sich das in seiner 1921 entstandenen Suite für Kammerorchester, die verschiedene Modetänze der 1920er Jahre versammelt. Sein Stil zeichnet sich durch Experimentierfreude und Unverblümtheit aus und entwickelte sich als ein Ausdruck seiner kommunistischen Überzeugung.

Schulhoff etablierte sich als internationaler Konzertpianist und Komponist, bis die NS-Diktatur ab 1933 seine Karriere für ihn, als jüdischen Künstler, abbrechen ließ. Seine Werke wurden als „entartet“ verboten, so dass er unter Pseudonymen (Hanuš Petr, Georg Hanell, Eman Baizar, Franta Michálek, Jan Kaláb) weiter komponierte. 1939 kehrte er nach Prag zurück, bekam aber nach der Besetzung der Tschechoslowakei durch die Nationalsozialisten erneut Arbeitsverbot. Die Flucht setzte sich fort. 1941 erhielt Schulhoff die sowjetische Staatsbürgerschaft, wohin er emigrieren wollte und die ausgestellten Visa zur Ausreise bereits abgeholt hatte. Nach dem Überfall Deutschlands auf die UdSSR wurde er verhaftet und ins Internierungslager Wülbzburg deportiert. Unter den schlechten Bedingungen im Lager starb er am 18. August 1942 an Tuberkulose.

Sophie Gander

Das Werk *Incendio* („Feuer“) der US-amerikanischen Schriftstellerin **Tess Gerritsen** (* 1953, San Diego, USA) steht im Mittelpunkt ihres Thrillers *Totenlied* (Original: *Playing with Fire*). Darin greift sie Themen des Nationalsozialismus auf, z.B. die Rolle der Musik und ihren Einsatz zu Manipulation, Folter und Erniedrigung. Im Zentrum steht auch die Liebesgeschichte zwischen dem jüdischen Protagonisten, dem Komponisten und Geiger Lorenzo Todesco und der Katholikin Laura. Sie und ihre Familie sind diejenigen, die Lorenzo zur Seite stehen und sich selbst opfern. Damit möchte Tess Gerritsen nicht nur an die Grausamkeiten und das Leid erinnern, sondern auch auf die Helden und Heldinnen der Geschichte vor 80 Jahren

aufmerksam machen, auf Menschen, die ihr Leben riskierten, um anderen zu helfen und wie wichtig und wertvoll diese Bemühungen waren. Sie will daran erinnern, dass selbst in Zeiten solcher Gewalt Menschlichkeit möglich ist. In einem Interview bei der „Crime Cologne“ 2016 erklärte Gerritsen: „Die zentrale Botschaft ist, dass furchtbare Dinge geschehen und wir immer wieder dazu aufgerufen sind das Richtige zu wählen.“

Incendio ist ein schwermütiger Walzer, der sich in einen grotesken Tanz verwandelt und nachdenklich ausklingt. In *Totenlied* verbindet er die beiden in der Vergangenheit und in der Gegenwart spielenden Handlungen und zeigt: Geschichte bedeutet nicht nur Erinnerung, sondern auch ein Lernen, damit sie sich nicht wiederholt. Die Verantwortung dafür trägt Jede*r von uns.

Catalina Pires

Der deutsche Komponist **Siegmond (Zykmund) Schul** (1916, Chemnitz – 1944, Theresienstadt) wuchs in einer assimilierten jüdischen Familie auf und pflegte später in Kassel während seiner Kindheit und Jugend engen Kontakt zu jüdischen Einrichtungen und Vereinen. Die ersten Anfänge des Musikstudiums dort brachen ab, als er sich im Oktober 1933 vor den antisemitischen Verfolgungen in Kassel in Sicherheit bringen wollte und nach Prag floh. Dort studierte er privat bei Alois Hába und begann das Kapellmeister- und Kompositionsstudium bei George Szell, Fritz Rieger und Fidelio F. Finke an der Deutschen Akademie für Musik und darstellende Kunst. Erste Kompositionen entstanden in Prag, bevor er Ende November 1941 nach Theresienstadt deportiert wurde. Die Haftbedingungen im Ghetto waren derartig schlecht, dass Schul an einem Nervenleiden und Tuberkulose erkrankte und vor der Deportation nach Auschwitz starb.

In Theresienstadt entstanden insbesondere kürzere Werke wie 1941 und 1942 die beiden chassidischen Tänze, die für die Besetzung der mitinhaftierten Musiker*innen komponiert wurden. Die beiden Tänze vermitteln den Chassidismus, eine mystisch orientierte, orthodoxen Bewegung im Judentum. Aus den melodischen Wendungen sowie im Tanz als Ekstase klingt Schuls Bekenntnis zum Judentum als Teil seiner Identität heraus, an der er bis zum Tod festhielt.

Viktor Ullmann, der zeitgleich in Theresienstadt lebte, schrieb im Juni 1944 im Nachruf auf Schul von einer „Persönlichkeit, deren wahre Berufung die Musik war... Ich verwende nicht die abgedroschene Floskel ‚In Memoriam‘, wenn ich behaupte, dass er kurz vor seinem Tod zu Recht sagte: „Wie schade, dass es so weit gekommen ist“... Und das war die Wahrheit.“¹

Yvonne Wasserloos / Yiyin Zhang

¹ Zit. n. Bloch, Zikmund Schul, übers. m. DeepL.

Hans Krásá (1899, Prag – 1944, KZ Auschwitz) war ein tschechischer Komponist jüdischer Herkunft. Er wuchs in einer assimilierten jüdischen Familie in Prag auf und erhielt eine deutsch-tschechische Erziehung, die seine kulturelle Offenheit und sein künstlerisches Selbstverständnis prägten. Mit der nationalsozialistischen Machtaufnahme 1933 geriet Krásá zunehmend unter Druck. Ein antisemitisch geprägtes Verständnis von Kultur und Gesellschaft führte dazu, dass jüdische Komponisten systematisch aus dem öffentlichen Musikleben ausgeschlossen wurden. Trotz Anerkennung und Auszeichnungen verschwanden auch Krásas Werke zunehmend von den Spielplänen und Bühnen.

Nach der deutschen Besetzung der Tschechoslowakei verschärfte sich seine Situation drastisch. Am 10. August 1942 wurde Krásá in das Ghetto Theresienstadt deportiert. Das Lager wurde von den Nationalsozialisten propagandistisch als „kulturelles Vorzeigeghetto“ genutzt, war jedoch Teil des systematischen Vernichtungsprogramms und diente in erster Linie der Vortäuschung eines „intakten“ Lebens. Krásá wurde gezwungen, an der sogenannten Freizeitgestaltung mitzuwirken, deren kulturelle Aktivitäten von der SS kontrolliert und missbraucht wurden. Die Uraufführung seiner Kinderoper Brundibár fand am 23. September 1943 in Theresienstadt statt. Es wirkten die Inhaftierten des Ghettos mit; mehr als 50 weitere Aufführungen folgten. Die Oper erzählt die Geschichte zweier Kinder, die durch Freundschaft und Solidarität einen tyrannischen Leierkastenmann besiegen. Diese Handlung wurde vielfach als Allegorie auf Unterdrückung und Widerstand gedeutet und von vielen Häftlingen als Zeichen von Hoffnung und stiller Gegenwehr verstanden.

Im Oktober 1944 wurde Krásá mit einem sogenannten Künstlertransport sowie zahlreiche der an den Aufführungen von Brundibár beteiligten Kinder nach Auschwitz-Birkenau deportiert und dort in der Gaskammer ermordet.

Helen König

Hans Gál (1890, Brunn am Gebirge – 1987, Edinburgh) wurde nach der Machtaufnahme der Nationalsozialisten 1933 durch seinen jüdischen Hintergrund aus dem Amt des Direktors der Musikhochschule in Mainz entlassen und kehrte als Dirigent nach Wien zurück. Nach dem „Anschluss“ Österreichs 1938 emigrierte er endgültig nach England. Aufgrund seiner jüdischen Biographie galt Gáls Werk als „entartet“ und wurde durch die Nationalsozialisten mit Aufführungsverboten belegt. Daran ist zu erkennen, dass es sich bei der NS-Kulturpolitik um eine antisemitische, exkludierende Rassenpolitik handelte. Gáls Lage blieb auch im Exil prekär: 1940 wurde er in England noch aufgrund seiner deutsch-österreichischen Herkunft kurzzeitig als „enemy alien“ interniert. Er war also auch auf der Ebene nationaler Identität keinem Land zugehörig bzw. dort „erwünscht“.

Die Préludes op. 65 (1944) entstanden im Exil und verzichten auf eine zu starke Expressivität. Stattdessen zeigen sie – etwa durch kontrastierende Charaktere und lediglich subtile rhythmische Spannungen – eine Haltung der Konzentration und Selbstbeherrschung und so eine bewusste Weigerung, Gewalt zur bestimmenden musikalischen Sprache werden zu lassen. Gerade in dieser Zurückhaltung liegt ihre ästhetische und ethische Aussagekraft: Die Musik behauptet ihre Autonomie, ohne sich dem zeitgenössischen Zwang zur ideologischen Stellungnahme zu unterwerfen.

Jiajing Weng

“The only memory of the war that I wish to keep is the Memory of the Quartet for the End of Time.”
(Jean Le Boulaire)²

Der Komponist **Olivier Messiaen** (1908, Avignon – 1992, Clichy) schuf mit seinem achtsätzigen Werk Quatuor pour la fin du temps („Quartett für das Ende der Zeit“) ein Zeichen der Hoffnung auf Rettung in Momenten tiefster Verzweiflung. Nachdem der Komponist 1939 zum Kriegsdienst bei der französischen Armee einberufen wurde, geriet er 1940 in deutsche Kriegsgefangenschaft und verbrachte knapp neun Monate im Stammlager VIII A der Wehrmacht im Görlitzer Stadtteil Moys. Gemeinsam mit seinen Mitinhaftierten Etienne Pasquier (Cello) Jean Le Boulaire (Violine) und Henri Akoka (Klarinette) brachte Messiaen (Klavier) am 15. Januar 1941 sein Werk zur Uraufführung. Die ungewöhnliche Besetzung entstand durch die Instrumente, die diese Mitinhaftierten im Gefangenengelager beherrschten. Vermutlich stellten die Lagerkommandanten Messiaen während des Kompositionssprozesses sowohl einen Raum als auch ein Klavier zur Verfügung.

Doch wieso unterstützen die Kommandanten sein Komponieren? Mit der Entstehungsgeschichte dieses Werkes wird eine Thematik aufgeworfen, die heutzutage häufig in Vergessenheit gerät: Musik wurde in der Zeit des Nationalsozialismus in vielerlei Hinsicht instrumentalisiert – unter anderem, um als „Zierde“ bzw. Demonstration eines „alltäglichen“ Zustands für auswärtige Besucher*innen bei Lagerbesuchen zu dienen. Menschenrechtsverteiler*innen und Mitarbeiter*innen des Roten Kreuzes wurden so getäuscht, indem die „Freizeitgestaltung“ durch kulturelle Vorführungen ein scheinbar „normales“ Lebens suggerieren sollte.

Seit 2008 erklingt das Quartett für das Ende der Zeit am 15. Januar am Ort seiner Entstehung in Görlitz, um an eine unmenschliche Zeit zu erinnern.

Theresia Volbers

² Zit. n. Rischin, For the End of Time, S. 109.

Hans Gál studierte intensiv bei Eusebius Mandyczewski Komposition und war in Wien als Lehrer und erfolgreicher Komponist tätig. Mit seinen Opern *Die Heilige Ente* (1920/1921) und *Das Lied der Nacht* (1924/1925) feierte er international große Erfolge. Auf Empfehlung von Wilhelm Furtwängler und Richards Strauss erhielt er 1929 den Posten des Direktors des Musikkonservatoriums in Mainz. Als Jude aber verlor er 1933 seine Position in Mainz durch das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“, das aber dem Ausschluss aus antisemitischen Gründen gleichkam. Zudem wurden seine Werke in Deutschland verboten, obwohl sie eher einem konservativeren Stil entsprachen, aber aufgrund des jüdischen Hintergrunds als „entartet“ galten. Seine Tätigkeit als Komponist wurde damit unmöglich gemacht. Er kehrte nach Wien zurück, musste aber nach dem österreichischen „Anschluss“ 1938 nach Großbritannien emigrieren und setzte dort seine musikalische Tätigkeit fort. 1945 erhielt er erneut auf Empfehlung Furtwänglers sowie Fritz Buschs und Guido Adlers eine Anstellung als Professor für Musiktheorie, Kontrapunkt und Komposition an der Universität Edinburgh. Dort wirkte er auch als Dirigent des Edinburgh Chamber Orchestra. Gál verbrachte sein weiteres Leben in Großbritannien und kehrte nicht mehr in seine alte Heimat zurück.

Die 1965 komponierte Sonate für Oboe und Klavier op. 85 verbindet spätromantischen Ausdruck mit klassischen Formen. Die fließende und expressive Melodik der Oboe prägt das Werk und verleiht ihm eine ruhige, friedvolle Atmosphäre.

Yuzuki Miwa

Literatur

Bishko, Ronit, Two Chassidic Dances by Zikmund Schul. Lights and Vessels – A Kabalistic Interpretation, Tel Aviv University, The Faculty of Arts, Musicology Department 2007; https://www.academia.edu/32618191/Two_Chassidic_Dances_by_Zikmund_Schul (20.1.2026)

Bloch, David, Zikmund Schul, in: Music and the Holocaust; <https://holocaustmusic.ort.org/places/theresienstadt/schul-zikmund/> (20.1.2026).

Gerritsen, Tess, Totenlied (Original: Playing with Fire), dte. Übersetzung v. Andreas Jäger, Hörbuch-Fassung, München 2016.

Sarno, Megan, Two Chassidic Dances for Viola & Cello (1941-42), in: “VOICES OUT OF THE STORM”

Music from the Theresienstadt Concentration Camp, in: Princeton University Concerts 2015-16 Season; https://virtual.princetonuniversityconcerts.org/wp-content/uploads/2021/03/RCP_1_Program.pdf (20.1.2026).

Otsuka, Sunao, Ödön von Horváth und Hans Gál. Zur musikalischen Posse „Hin und her“ mit Blick auf die Migrations- und Identitäts-Thematik, in: The bulletin of Aichi University of the Arts (2020); <https://ai-arts.repo.nii.ac.jp/records/774> (20.1.2026).

Restle, Nicole, „Es lebe! Suff, Ekstase!“. Erwin Schulhoff, ein musikalischer Grenzgänger, in: Berliner Philharmoniker; <https://www.berliner-philharmoniker.de/stories/erwin-schulhoff/> (20.1.2026)

Rischin, Rebecca, For the End of Time. The Story of the Messiaen Quartet, Ithaca, NY 2003.

Schultz, Ingo, Art. Krásá, Hans, in: MGG Online, hrsg. von Laurenz Lütteken, New York, Kassel, Stuttgart 2016ff., veröffentlicht September 2021, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/598749> (17.1.2026).

Ders., Art. Schul, Siegmund in: MGG Online, hrsg. von Laurenz Lütteken, New York, Kassel, Stuttgart 2016ff., zuerst veröffentlicht 2006, online veröffentlicht 2016, <https://www.mgg-online.com/mgg/stable/598739> (20.1.2026).

Tess Gerritsen auf der Crime Cologne über „Totenlied“ am 16.9.2016, in: YouTube; https://www.youtube.com/watch?v=NOmm4XXK_Jc (20.1.2026).

Waldstein, Wilhelm, Hans Gál: eine Studie, Wien 1965.

Alle Angaben basieren auf den in der Abteilung für PR & Marketing eingegangenen Programmvorlagen.
Änderungen vorbehalten.